

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ
für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenth. u. verantwortl. Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 12. Dezember 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljähr. 2 fl. Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaction des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez. Radialstrasse Nr. 28. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Zum Chanukafeste. Die Hämmer der Juden. — Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes. — A zsidó esaládérzék. — Wie mit denen Juden zu verfahren. — Wochen-Chronik. — Feuilleton: Die Juden der Revolution von Dr. Josef Cohné in Arad. — Literarisches.

Zum Chanukafeste. Die Hämmer der Juden.

Aus Jacob's Fenstern strahlen heute
— Wie Sterne von dem Himmelszelt —
Durch Nacht und Nebel hin in's Weite,
Die Lichtlein, die dahin gestellt
Der fromme Sinn, der Welt zu künden:
Wie Glaube, Freiheit, Licht sich binden.

Israel's Tempel, wo sonst schüchtern
Des ew'gen Lichtes milder Schein,
Sind heut' erhellet von den Lichtern,
Die vor der Thora heil'gem Schrein
Vom sieben-arm'gen Leuchter strahlen,
An Wänden Heldenbilder malen.

Das Bild des Hasmonäer-Helden,
Den man „M a c a b i - H a m m e r“ nennt;
Weil er, wie die Annalen melden,
Nicht Raft noch Ruhe sich gegönnt,
Bis seinen wucht'gen Hammerschlägen
Der Syrer frecher Muth erlegen.

Auch waren H ä m m e r seine Brüder,
Mathathias gesamt Geschlecht;
Es fielen ihre Schläge nieder
Auf Jene, die sich blind erfrecht,
Israel's Heiligthum zu schänden,
Dem Götzendienste es zuzuwenden.

Und viele solche H ä m m e r lebten
Von jeher meinem Volke auf,
Die vor dem Schlag zurück nicht beben,
Wo sie in ihrem Lebenslauf

— Geführt von glaubensmuth'gem Hoffen —
Mach harten Ambos angetroffen.

Ein solcher Hammer außerlesen,
War A b r a h a m, der Gott erkannt;
Der Menschen erster, der genesen
Von Abergwitz, vom Götzentand;
Den Vater selbst verschont er nimmer,
Die Götter schlug er ihm in Trümmer. *)

Ein Ambos fest und starr wie Eisen
War des Tyrannen Paroh Sinn;
Doch M o s e s mochte ihm beweisen,
Daß Schmerz und Scham ihm nur Gewinn.
Zum Hammer ward sein Stab zur Stunde
Den Ambos trümmert' er zu Grunde.

Er schlug das Meer — und Felsen standen,
Er schlug den Fels — es floß ein Quell.
Als wir uns dort am Sinai fanden,
Da schlug er leuchtend rein und hell
Der Tafeln zwei aus harten Steinen,
Die Freiheit, Recht und Lieb vereinen.

Die Unzucht, die sich frech gebrüstet,
Beleidigend vor Aller Blicken,
Hat P i n c h a s eifervoll entrüstet,
Daß er gebohrt durch Brust und Rücken
Den Spieß, dem frechen Mann, dem Weibe
Mit teuflisch schönem Fürstenleibe.

*) Nach einer Legende.

Zu Heldennamen muß man zählen
 Auch Josua, des Meisters Knecht!
 Des Volkes Muth wußt' er zu stählen
 Im Kampf für Freiheit, Gott und Recht.
 Und seinen kräft'gen Hammerstreichen
 Wohl dreißig Fürsten mußten weichen.

Auch Simson mit der Löwenmähne
 Hat sich als Hammer echt bewährt,
 Wie spannte sich des Armes Sehne
 Als mit dem Felskinn bewehrt
 Er der Philister feste Schaaren
 — Gen Tausend einer — trieb zu Paaren.

Wie sich die Muskeln straff anzogen,
 Als er in Dagon's Tempel stand,
 Zwei Säulen spielend umgebogen
 Und schadenfroh Gelichter fand
 Den Tod, den es so sehr verdiente,
 Gelübde-Bruch auch er so fühlte.

Aus Barak's, Gideon's, Jephtha's Thaten,
 Aus Ehud's, der den Eglon schlug,
 Entkeimten ruhmreiche Saaten!
 Für Wahrheit kämpften sie gen Zug;
 Das Volk zu heilen von den Sünden
 Und Gottes Macht der Welt zu künden.

Seht Eliahu den Profeten,
 Der Wolken öffnet, Wolken schließt;
 Des Himmels Feuer zieht sein Beten
 Herab, daß es wie Wasser fließt.
 In seines frommen Eifers Flammen
 Schlägt er die Brut des Baal zusammen.

Der Gottesmann ist nicht entschwunden,
 Wenn auch in feurigem Gespann
 Zum Himmel er den Weg gefunden!
 Oft zeigt sich hier der Wundermann:
 Wird wo ein frommer Bund geschlossen,
 Er ist dabei stets unverdrossen.

Hört Ihr das Lied aus Himmelsphären,
 Von König David's Meisterfang?
 Im Solo bald, und bald in Chören
 Nachts froh die Brust, und macht sie bang.
 Nicht Goliath nur wußt' er zu schlagen,
 Auch Sangesriesen ihm erlagen!

Von Tugend — reizgeschmückten Frauen,
 Den Heldenhammer in der Hand,
 Im Siegeslorbeerfranz zu schauen,
 Stehen Schattenbilder an der Wand.
 Deborah's Siegesfang, den schönen,
 Hör' ich von Geisterlippen tönen.

Wer kann mir einen Grobschmied zeigen
 Mit nervigstarker Eisensaut,
 Dem solcher Hammerschlag zu eigen,
 Wie schmetternd er herniederhaut!

Aus Jaels Hand zu Sisra's Kammer,
 Der schlummernd lag in ihrer Kammer.

Seht Judith, die mit Prachtgewändern
 Die finstern Wittwenkleider tauscht,
 Geschmückt mit Bissus, Spangen, Bändern
 Des Holofernes Worten lauscht:
 Bis er gewiegt von Wollustträumen
 Durch sie dahinstirbt ohne Säumen.

Noch manchen Heros könnt ich nennen,
 Der mit des Geistes Lanzen-Schaft
 — Um Waizen von der Spreu zu trennen —
 Gedroschen unverzagt voll Kraft.
 Den Maimon seht im Waffentanze,
 Den Mendelssohn im Siegesfranze!

Und doch ist noch in Nacht versunken
 Von meinem Volk ein ganzes Heer;
 Bei andern ach, erlosch der Funken
 Des Wehlichts und der Glaube hehr!
 Und trotz des Zeitgeists lichte Dämmern
 Thäts Noth uns an der Vorzeit hämmern.

Gib Muse, mir die hohe Weihe,
 Daß Hammer werde jedes Wort;
 Der Sprache Schärfe mir verleihe,
 Gleichgiltigkeit zu bannen dort,
 Die Mummien hier zu beleben,
 Aus Grabesnacht zum Licht zu heben.

Geläng' mir dies, so wollt' ich singen
 Ein gottbegeistert Freudenlied;
 Im Herzen sollt es wiederklingen
 Bei Allen, die im Nord und Süd
 Das widerfahr'ne Heil zu künden
 An Fenstern helle Lichter zünden.

L'ami.

Die Tugenden und Untugenden unseres Volkes.

V.

Einen andern wunden Fleck am Körper unseres Volkes nannten wir: die Reizbarkeit oder Empfindlichkeit unseres Stammes. Und wer hätte den Muth dies abzustreiten?

Wir begreifen und verstehen es wohl, wenn ein durch viele Jahrhunderte wundgetretener Leib, bei der leiseften unsanften Berührung schmerzlich zuckt und aufschreit, und — so war es denn auch kein Wunder, wenn eben der jüdische Stamm, der ein solch wundgetretener Körper war, bei jedem Nadelstiche, mag er ihm von welcher Seite immer zugekommen sein, aufzuckte und sich schmerz erfüllt regte. . . . ebensowenig können und dürfen wir es rügen, wenn wir uns in wahrhaftem Mannesmuth zur Gegenwehr aufraffen, so oft wir in Pausch und Bogen verdammt werden, oder so oft unsere alleinbeglückende Lehre als verderblich oder wahnhaft angegriffen wird! Wenn wir aber die Wahrheit einer Rüge in der besten

Abicht nicht vertragen, wenn jeder Einzelne von uns sich für unfehlbar und als ein veritabler Prinz, ja als ein Noli me tangere sich geberdet, wenn man die Charakterlosigkeit, die Impotenz, den Schmutz, den Feiz, die Niedrigkeit, die Ignoranz, die Unfähigkeit u. s. w. u. s. w. des Einzelnen, nicht mehr beim rechten Namen nennen darf, ohne sofort sich in den Augen einer ganzen Sippe mißliebig gemacht zu haben, so ist dies denn doch ganz gemein und niedrig! Uebertreiben wir? Keinesfalls! So möchten wir denn den jüdischen Seelsorger, den jüdischen Schriftsteller, oder sonst den Abhängigen sehen, der den Muth haben dürfte mit Fingern den Schlechten oder das Schlechte zu bezeichnen und zu geißeln, ohne sich gleichzeitig einen ganzen Haufen Feinde geschaffen zu haben!

Alles und jedes will gelobhudelt sein, ob verdienter oder unverdienter Weise, der geringste Tadel aber bringt uns in Harnisch, als gäbe es in der That gar nichts zu tadeln! Warum aber gar so empfindlich sein?

Und merkwürdig genug hastet diese Untugend nicht bloß dem Groß und dem unwissenden Pöbel an, sondern selbst den Bessern und Besten und — das ist nicht bloß eine Untugend, sondern ist auch ganz — unvernünftig, fast möchten wir — dumm sagen! Und wir sehen durchaus nicht ein, warum der unböswillige Tadel irgend eines Buches beispielsweise dem Kritiker Haß zuziehe? Kann man nicht trotzdem ein Gebildeter, ja sogar ein Gelehrter sein, wenn man auch kein durchwegs gutes Buch geschrieben? Mag man nicht ein ganz tüchtiger und entsprechender Rabbiner, ja sogar ein effectvoller Prediger sein, wenn auch die gedruckten Predigten abfällig beurtheilt werden? Hat der Getadelte deshalb an seiner Menschenwürde, oder an innern Werth verloren, wenn man irgend dem ersten besten Vorsteher sogar sine ira et studio zu sagen den Muth hätte, er fülle seinen Platz nicht aus? Ist das Judenthum oder die Judenheit etwa angegriffen, wenn man sich die Freiheit zu sagen, oder gar zu schreiben nimmt: Herr R. R. ist ein Schmutzian, oder Aehnliches? wenn derselbe sogar im Allgemeinen nicht dafür gilt. —

Und wir ergreifen gleichzeitig gerne die Gelegenheit, um hier ein uns zunächstliegendes Beispiel anzuführen: Wir sagten in unserer jüngsten Nummer, daß Juda-Obad sich uns gegenüber als רשע und Ignorant gebrandmarkt hat, und darüber interpellirte man uns von achtbarer Seite, wie wir uns einem Manne gegenüber, der sich allgemein eines Rufes als צדיק und צדיק erfreute, so überaus harte Ausdrücke gebrauchen konnten? Wohlan denn, man urtheile unparteiisch und werfe dann den ersten Stein auf uns!

Zuerst doch eine Frage: Was würde man von einem Richter halten, der auf die Klage eines ersten besten Jemand, den Beklagten sofort festnehmen und hinrichten ließe??? So aber, ganz so handelte dieser צדיק, „צדיק“ gegen uns! Ein verworfenes Charakter- und sittenloses Gesindel wendete sich an denselben mit einem Schreiben voll strotzender bössartiger Lügen und Verleumdungen über uns und der gute Mann, wahrchein-

lich weil es in dem Briefe sich nur um einen Prediger handelte — brach ohne die Verleumder, deren „Mädelsführer“, um nur Einen zu kennzeichnen, ein צדיק אשכנזי war, zu kennen, ohne weiters den Stab über uns!!! Dieser „צדיק אשכנזי“ also wußte nicht, daß es in der Bibel heißt שמע בן אדום und handelte einem haben „השן משפט“ zuwider, zu geschweigen, daß es ein צדיק אשכנזי war! Wie ganz anders handelte der, im orthodoxen Lager gewiß nicht als צדיק אשכנזי gilt, Herr Oberrabbiner Faßel, er nämlich erwiderte, er könne auf eine solche Anklage nicht antworten, da er nicht wissen könne, ob der Angeklagte doch nicht im Rechte sei?

Wohl ist es wahr, daß J. Obad noch Anstand genug besaß, sein ihm bewußtes Unrecht zu verheimlichen mit dem ausdrücklichen Befehle, es möge dieser Brief nicht veröffentlicht werden, und war es nur der Betharismus seines Sohnes, des gegenwärtigen Eselsreiber's wir wollen sagen, des Rabbiners zu Szerdahely, der fluchwürdigerweise das heilige Gebot seines eigenen Vaters verachtete, und den Brief dennoch veröffentlichte. Nicht aber haben wir, und so fahren wir denn fort: In unserer Zeit der Pressfreiheit werden sogar regierende Staatsmänner aufs Schärfste getadelt, ohne daß sich solche Reizbarkeit und Empfindsamkeit seitens der Betreffenden kundgäbe? Warum also sollen wir bloß so unsäglich hothon? Es ist dies ein so unausstehlicher Hochmuth, der wahrlich nicht genug gezeißelt werden kann!

Wir wollen nun nicht länger bei unsern Fehlern verharren, denn zuletzt könnten wir noch verdächtigt werden, — und so gehen wir denn Nächstens zu unsern Tugenden über.

A zsidó családérzék.

Irta Dr. Jellinek Adolf.

Fordította

Mellinger Linka.

Ha valamely néptörzs eredeti természetével meg akarunk ismerkedni, kell, hogy történetének hajnalpirját vegyük tekintetbe, hogy megjelenésének kezdete iránt tisztában legyünk, és hogy azon lapot olvassuk, melyen minden nép legbensőbb magva a leghivebben, hogy ne mondjuk, gyermek vonásokkal fel vannak jegyezve. És mit találunk ezen első lapon, Izrael évkönyveiben? Családi történeteket, és az atyai ház elemeit, elbeszéléseket, hogy Ábrahám csak atyja Terach halála után hagyta el hazáját, Loth rokonát magával viszi, utazásain, Sára neje szépsége miatt zavarba jő, magzatlan voltát istennek panasolja, nagy vendégséget ad, midőn simagzat aggkorát örömteljessé teszi és isten ígérését, hogy utódait meg fogja áldani; leírásokat az okos, nyájas és gyöngéd érzékű Rebekáról; a testvérviszályról Izsák házában, Jákob Ráchel iránti szeretetéről, házassági hűségéről, a midőn a szeretett Ráchel helyett annak nővérét, Leát nyeri nőül, családja jövője felüli gondjáról, a boszúra gyúlt bátyjával kibékülésről és azon föld iránti előszeretetről,

melyet hajdan ősei laktak, az elveszett József mély bánatáról, az áldásról, melyet fiaira mond halála előtt, és azon óhajról, hogy halála után atyja és anyja mellett egy sírban nyugodhassék. Nem jellemvonása-e ez a zsidó népnek, a mint az még most is elszórva él? És valjon mi egy zsidónak eszményképe, ha törzsének természetéhez hű marad? Házi tűzhely, házastárs, gyermekek, zaj nélküli családi élet és négy rőfnyi hely atyja és anyja mellett! Más nemzetek megörökiték őseik hős tetteit, leírták viselt csatáikat és magasztalák az általok épített városokat. Izráel felserdülő ifjúsága azonban évezredek óta csak a patriarchák családi életéből merített egyszerű elbeszélésekben gyönyörködék, mely csak két csatát ismer, az egyiket, melyet egy rokon megszabadításáért, a másikat egy nővér, t. i. Dina megsértett becsületének bosszúlása végett viseltek. Igen, míg mi reánk csak egy kis töredéke jutott azon könyvnek, mely a zsidó nép csatáiról szól, míg a könyv, ha Jaschar, mely szintén a háborúk leírását tartalmazza, Izráel és Juda királyainak évkönyvei elvesztek, a „Thora“ a patriarchák családi életének csaknem az egész első könyvét szentelte, mely Izráel ifjait és öregeit minden időben gyönyörködteté, és egy kedves mondákból álló illatos virágkoszorúval ékesítette. Avagy nem remek virága-e ez a zsidó mondvilágnak, ha a régi Izráelben elbeszélék, hogy midőn az izraeliták Ersan utódai ellen háborút indítani akarának, isten ekképen szól Mózeshez: Megállj, Ersan ellen nem szabad háborút viselni! mert vadsága daczára a zsidó törzs egyik leg szebb vonását bírja, mert tisztelte atyját Izsákot, ruhájának legjobbját vevé fel, midőn atyja színe elé menni készült, vadászatain ejtett zsákmányainak legizletesbjeit atyjának vitte haza, és az egyetlen köny, mely vad szemeiből hullott, az atyai áldás okozta: ezen gyermeki kegyelet őt Izráel rokonává teszi, és azért nem szabad országát háborúval ellepni.“ A zsidó nép a családi élet iránti élénk hajlama továbbá kitűnik azon nevek-ből, melyeket egykor viselt és még ma is bír. Honnét vették az egyptomiak, a babyloniak, a médok, a görögök és rómaiak, mindazon népek, melyek Izráel szenvedéseinek történetében előfordulnak, megnevezésüket? Azon országoktól, melyeket laktak. A patriarchák utódai ellenben „Jákob háza, Izráel háza, Juda háza, Izrael fia, Juda fiainak“, vagy röviden, „Jákob-, Izráel- Judának“ nevezték magukat. Szép volt az ország, melyet Izráel atyái egykor bírtak, források és folyók zúgták azt át, zöldelő völgyek, cedrussal diszitett hegyek és drága ércerekkel keresztül-kasul átvont föld tették azt kiválóvá, úgy volt, mintha isten szelid tekintete ragyogott volna belőle. Szerették azt Izráel atyái és teljes szívvel csüngtek fővárosukon, Jeruzsálemen, Zion hegyén, melyet szép kanyarulásai miatt a földgömb gyönyörének magasztaltak és még sem hangzik

előttük egy név sem oly bájosan és kedvesen, mint ősatyjuk Izráel neve. Ezen név becsesebb volt előttük minden más névnel, és viselték azt, úgy hazájukban, mint idegen országokban, mint a szabadság polgárai, mint megannyi nemzet szolgálai.

Fényesen tűnik elő a zsidó népnek a családi élethez való érzete ünnepi örömeiben. Miben állottak ezek? A családtagok közötti zavartalan és békés összetartásban, nem pedig versenyharczok és állatviadalokban. »Örülj a sátrak ünnepén« — mondja a Thora, — »örülj fiaddal, leányoddal.« Hát szolgát és szolgálónzót? Ezek mit tegyenek, ha a bizalmas együttlétnek örömeit élvezed? Talán házi vagy mezsei munkákat végezzenek? Oh nem! szeretetteljesen fogadd őket körödbe, mint családod tagját tekintsd őket ez ünnepnapon. Vess csak egy pillantást őstörténetedre, a patriarchák történetére. Látod-e ott ama szomorú fűfát? Egy szolganő, Rebekka dajkájának, Deboráknak sirját jelöli ez, kinek neve ugyanazon kegyelettel tartatott fenn, mint egy bírónő vagy profétanő. Hallod ott az ősz hosszú beszédét? Egy szolgál, Abrahám szolgálja az. Szavainak a Thora nagyobb tért enged. És hol örvendjen az idegen, a ki oly elhagyottnak érzi magát a sátrak ünnepén? Nálad, asztalodnál, házában, mely a vendégszeretetnek tárva nyitva álljon, mint Abrahám törzs atyádé. És ki mellett gyönyörködjék az elhagyott özvegy, az atyanélküli árva a sátrak ünnepén, midőn kiki az örömmel engedi át magát? Oh ne kérdezd izraelita, ha zsidó szíved még romlatlan! Csinálj helyet, hadd gyermekeidet összebb ülni, hogy a szegény árva anyával vig ünnepi lakomádban részt vehessen. Nem tudod már mit beszéltek el hajdan Izráelben? Midőn isten Mózeshez így szóla: »Megkegyelmezem azt, a ki kegyelemre méltó.« Megmutatta neki isten mindazon égi kincseket, melyekben a jámborok részesülni fognak. Erre Mózes egyszerre felkiálta: Mindenség ura! ott közeledben egy bájos szépségű kincset látok! Ugy tűnik fel előttem, mintha valamennyi napjaid fényét egyesitené magában; kinek szántad ezen kincset? Ezen kincseim legdrágábbika, felele isten, azoké, kik a szegény árvákon megkönyörülnek, őket táplálják, ápolják, nevelik és megörvendeztetik mint egy atya gyermekét. Ezen szelid, könyörületes lelkek, kik gyengéd kézzel felépíték, a mit a halál fagyos keze szétrombolt, trónom körül maradjanak. És Izráel nem birna a családi élethez való leggyengédebb és legélénkebb hajlammal? Vagy talán szükséges lenne, hogy az anya, ki oly friss marad, mint a myrthus, sápadt szegény leányától a családi életben oktattassa magát? Nem hasonlít-e az inkább Sárahoz, ki öregsége daczára, Izsák születése után idegen gyermekeket is képes volt bőven táplálni?

(Folytatása következik.)

Wie mit denen Juden zu verfahren.

Erläut. gute Vorschläge für den nächsten Stöcker Abend.

Der gelbe Hut. — In den guten alten Zeiten mußten die Juden einen hohen gelben Hut tragen, an welchem sie weithin kenntlich waren. Warum ist die gute alte Vätersitte abgekommen? Der gelbe Hut werde schleunigst wieder als obligatorisch eingeführt für die Juden! Für Besucher von Subscriptionsbällen und Kanzler-Soireen kann er ja, um weniger aufzufallen, als chapeau-claque eingerichtet werden.

Der Lockenzwang. Im Posen'schen tragen viele Juden Locken, welche „Peies“ genannt werden, und ihnen sehr gut stehen. Man erlasse ein Gesetz, Kraft dessen alle Juden verpflichtet werden, dergleichen Locken zu tragen! So sehen die Juden besser aus, und das Impertinente der Nasenkrümmung wird dadurch freundlich gemildert.

Was für Gewerbe die Juden zu ergreifen haben. — Den Juden muß das Geldgeschäft, sowie jede Art Handel gesetzlich verboten werden. Auch die ärztliche, die juristische und philologische Laufbahn, sowie der Staats- und Kommunaldienst muß ihnen verschlossen bleiben. Unverwehrt seien ihnen dagegen folgende Gewerbe und Beschäftigungen: das Steintragen, die Dichtkunst, die Scharfrichterei, das Eckenstehen, die Commissionsraths-Branchen, das Schneeschippen, die Kammerjagd, die natürliche Magie, das Vorgen ohne Gewähr, das Stiefelputzen, die Seiltanzkunst, die See- und Luftschiffahrt.

Das Judenquartier oder Ghetto. — Ein Judenquartier oder Ghetto ist in jeder größeren Stadt anzulegen, in der Art, daß der Erdboden die Grenze zwischen den christlichen und jüdischen Quartieren bilde. Das zu erlassende Gesetz laute: „Juden dürfen nur in Kellern wohnen.“ Bei Eintritt von Grundwasser ist ihnen das Verlassen der Keller auf's strengste zu untersagen.“

Der Juden Zoll. — Der Juden Zoll wurde früher an den Stadthoren entrichtet. Da jetzt die meisten Städte weder Thore noch Mauern haben, so muß der Zoll auf andere Weise erhoben werden. Man errichte Zollbuden auf den Brücken, vor den Theatern und vor den Berliner Kafe's, an denen die passirenden Juden sich verzollen müssen. Der Zoll betrage entweder 0.75 Mark pro Stück, oder, da doch sehr bald Erhöhung beantragt werden wird, lieber gleich 5 Mark pro 100 Kilogramm Brutto.

Die Verfolgung. — Helfen alle sanfteren Mittel nicht dazu, die Juden zu vermindern oder sie unschädlich zu machen, so muß eine ordentliche Verfolgung in Scene gesetzt werden. Was Berlin anbetrifft, so treibt man sie am besten zuerst in den Thiergarten hinein und dann, nachdem man den Thiergarten von drei Seiten umstellt hat, nach der Spree zu und in dieselbe hinein. Die nach Moabit führende Brücke muß natürlich vorher besetzt sein.

Desinfection der Börse. — Man kann dazu Schwefel verwenden. Nachdem die Zugänge zur

Burgstraße vermauert sind, zündet man den Schwefel an und läßt ihn so lange fortbrennen, bis das Geknurren schweigt und von Angebot oder Nachfrage nichts mehr zu hören ist. Alsdann wird ausgefegt und mit Karbolsäure nachdesinfiziert.

Zwangsommerfrische. — Es darf nicht länger gelitten werden, daß die Juden dem christlichen Volk seine Sommerfrische verleiden. Zu diesem Behufe werden für die Juden obligatorische Sommerfrischen auf großen Sandplätzen in der Ebene, auf öden Felsplatten im Gebirge oder auf badestrandlosen Inseln im Meer errichtet. Dorthin werden sie per Schub am 6. Juli jedes Jahres befördert und am 10. August von den Fensterstnechten in Marterwagen oder Folterschiffen wieder abgeholt.

Das geruchlose Verbrennen. — Es wird häufig vorkommen, daß einzelne Juden verbrannt werden. Nun war zu allen Zeiten und ist noch dieses die große Frage: Wie kann ein Jude verbrannt werden, ohne daß ein übler Geruch entsteht? Philipp II., Peter Arbues und andere Judenverbrenner hatten von dem Geruch, der sich bei den Autodafes entwickelte, viel zu leiden. Selbst beim schärfsten Braten ließ ein unangenehm brenzlicher Geruch sich nicht vermeiden. Am besten ist es wohl, daß auf die Lösung des Problems, wie Juden geruchlos verbrannt werden können, ein Preis gesetzt werde. Hoffentlich wird sich bald ein glücklicher Bewerber finden. (Kladerad.)

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

*** Unser „Statistisches Jahrbuch I. Jahrgang“, welches sowohl für die löbl. isr. Gemeinden, als für Cultusbeamte, wie schließlich für jeden einzelnen isr. Leser von wichtigem Interesse ist, ist ausschließlich nur von unserer Redaction zu beziehen.

*** Von unserem in der literarischen Welt rühmlichst bekannten Meister, Herrn Josef Löwy, liegt uns eine in Groß-Ranizsa abgehaltene Vorlesung über die Unverlegbarkeit des Sabbats auf den Sonntag vor. Und, wie all dessen Arbeiten von reicher Belesenheit, geist- und humorvoller Schreibweise zeigen, so daß dieselben ebenso den Laien anziehen, als den Fachgelehrten anregen und befriedigen, so enthält auch dieses Broschürchen eine Fülle geistreicher Bemerkungen, Combinationen und schlagender Witz! Möge derselbe uns noch lange mit dem Füllhorn seines Geistes erfreuen und zum Heile seines Volkes wirken.

*** Aus Klausenburg schreibt man uns, daß der verderbliche Einfluß der „guten Tüten“ dort ein großes Terrain occupire, wie, daß seit Regierungsantritt des jetzigen Rabbiners die Gemeinde bedeutende Rückschritte gemacht hat, indem Jeder sich bestrebt, den Andern an Chassidismus zu überbieten (wie die dort seit lange herrschende Finsterniß noch gesteigert werden konnte, ist uns ganz unbegreiflich! D. R.), während die jüdischen Doctoren, Professoren und Aehnliche, deren Pflicht es wäre, diesem verderblichen Uebel Einhalt zu thun, sich

isoliren und vom Judenthume zurückziehen und alle sieben gerade sein lassen. Wohl arbeiten einige Laien gegen dieses Treiben, aber diese verderben und schaen nur noch mehr, da sie nur halbe Maßregeln ergreifen, sich auf ihre eigene Competenz verlassen und überhaupt mehr aus Ambition, um selber aus Ruder zu gelangen, denn für die gute Sache eifern! Am schädlichsten aber wirken zur Beförderung des blöden Chassidismus die Frauen, selbst die der Doctoren, die aus chassidischen Familien, und zum Nachtheile aller Wissenschaft, welche bei denselben nicht nur verpönt, sondern auch strafbar ist.

Der „frumme“ M. „Per.“, welcher als Dritter im Bunde die „Breslauer Schule“ verdammt und ihre sämtlichen Jünger als unfähig zur Bekleidung von Rabbinaten verunglimpft, versetzte jüngst bei Gelegenheit auch unserem Seminar einen Seitenhieb, indem er meint, daß auch Ungarn bereits eine zweite Auflage des Breslauer Seminars besitze, das eben solche „Epiforßim“ hervorbringen werde etc.

Nun muß man nur wissen, daß an unserem Institute Männer, wie die Rabbinen Bloch und Brill, die weltbekannt als „Tora“ und wahre „Tora“, stehen, und dann wird man wohl ermessen, welche Bornirtheit, ja welche Unverschämtheit und Fröchtheit zu einer solchen Behauptung gehört! Indessen wenn Herr Dr. Lehmann wüßte, wie leicht er in die Wagschale unserer Orthodoxen fällt, und daß dieselben ihn nicht einmal zu einem orthodoxen Stiefelpußer verwenden würden, so würde er kaum aus einem Loche mit denselben pfeifen.

Jüngst verstarb hier die Frau des, des besten Rufes sich erfreuenden Ehrenmannes, Herrn M. Aranyi und merkte man an den zahlreichen Theilnehmern am Leichenbegängniß, daß sowohl Herr Aranyi, wie die allzufrüh Verstorbene, die allgemeinste Achtung genossen. Friede ihrer Asche, während Gott den hinterbliebenen Trauernden seinen reichsten Trost senden möge!

Deutschland.

Wie Herr Director Stern in seiner vor trefflichen Broschüre gegen Marr und Genossen mittheilt, war Herr Marr mit zwei Jüdinnen verheirathet — hinc illae lacrymae!

Der Judenhaß treibt auch seine komischen Blasen. Ein Mannheimer Hutmacher will keine Juden zu Kunden. Er weist deshalb jeden jüdischen Kunden zurück. Wenn auch dieser Behüter seine Hand von uns abzieht, so wird es uns doch nicht an einem Behüter fehlen.

Indessen treten doch auch manche erfreuliche Erscheinungen zu Tage. Wie die „Speierer Zeit.“ im vorigen Monate berichtete, sind dem Vorsteher der isr. Gemeinde in Speier von einem christlichen Mitbürger 50 Mark mit dem Ersuchen zugesendet worden, dieselben für hilfsbedürftige kranke Israeliten zu verwenden.

Belgien.

Die „Arch. Isr.“ berichten, daß das belgische Consistorium 3 Candidaten für die vacante Stelle des Grandrabbin gewählt und daß der Erste derselben, Herr Emile Cahen, Rabbi von Reims, am 22. in

Brüssel seine Probepredigt halten werde. Bei dieser Gelegenheit macht dieses Blatt mit einer seltsamen Aengstlichkeit die deutschen Rabbinen darauf aufmerksam, daß sie durchaus für eine Stelle nicht taugen, welche gründliche Kenntniß des Französischen erfordere. Das belgische Consistorium scheint jedoch anderer Meinung gewesen zu sein, da es die Vacanz auch in deutsch-jüdischen Blättern ausgeschrieben hat.

Frankreich.

Herr Leonel Lehmann ist zum Schatzsekretär des Rathes des Advokaten am Staatsrath und Cassationshofe für 1879/80 gewählt worden.

England.

Am 17. September wurde in Glasgow die erste Synagoge in Schottland eingeweiht.

Der in London, Großrabbiner Herr Dr. Nathan Adler der zugleich Oberrabbiner von ganz England ist, hat nach 35jähriger Thätigkeit sein ehrenhaftes Amt niedergelegt und sich in wohlverdienter Ruhe zurückgezogen. Zu seinem Nachfolger wurde sein Sohn Dr. Herrmann Adler in Vorschlag gebracht.

Am 8. Tage des Monats Cheschwan feierte der greise Sir Moses Montefiore seinen 95. Geburtstag. Aus Anlaß des freudigen Tages übermittelte derselbe dem Gemeindevorsteher eine Geldsumme zur Vertheilung unter 95 Armen Leuten. Trotz seines hohen Alters erfreut sich gottlob dieser edle Baronet, zur Freude des ganzen Judenthums, einer nur wenig vom Alter getrübbten Gesundheit. Möge es uns vergönnt sein noch so manches Jahr von dieser erfreulichen Thatfache Kunde zu geben.

Rußland.

Die von politischen Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß der Rabbiner von Brisk Litensky verhaftet worden, weil er einem Sohne, der gegen seinen Vater einen Mörder gemiethet, so Angst eingejagt, daß er todt zu Boden gesunken — ist nach einem Telegramm des dortigen Polizeimeisters von A bis Z erlogen. Die russischen Blätter erdichten überhaupt mit Vorliebe Geschichten, welche die Juden verleumdend oder dem Spotte preisgeben.

In Warschau sind auf Betreiben des Gemeindevorstehers Herrn Dr. Ludwig Natansohn, neben der allgemeinen Handwerkschule 2 besondere errichtet worden, 1 für Riemer und Schneider und 1 für Schlosser und Schmiede. Die Lehrer sind tüchtige Handwerksmeister (Christen). Am Unterrichte nehmen schon 71 jüd. junge Leute Theil.

Amerika.

Jüngst verstarb in New-York der Rabbiner der Beth-El-Gemeinde Dr. David Einhorn, nachdem er kurze Zeit früher in Pension getreten war. Derselbe war auch hier nach dem nunmehr sel. Horn als Reformprediger thätig und dürfte noch heute demselben in gutem Andenken behalten haben. Die amerik. jüd. Blätter widmen demselben ausführliche Necrologe.

Feuilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle von

Dr. Josef Cohné in Arad.

(Fortsetzung.)

17. Capitel.

Der erste ungarische Ministerrath.

„Zur Fehde ruft euch Lüddegast und auch Lüdiger,
Weil ihr ihnen früher schufet viel Beschwer;
Sie wollen zu euch reiten her in dieses Land...
Der König wurde zornig, als er das erkannt.“
Nibelungenlied.

Nach anderthalbstündiger Unterbrechung traten die Minister wieder zusammen und setzten ihre Berathung fort.

Der Ministerpräsident war vom Palatin mit der Nachricht zurückgekommen, daß letzterer sich erbiete, in Gesellschaft des Ministerpräsidenten nach Wien zu reisen und solche königliche Verordnungen zu erwirken, welche den Bauern sofort zur Subordination zurückrufen und die hochgehenden Fluthen der aufständischen Bewegung in Kroatien in das friedliche Beet zurückzudämmen geeignet sein würden — und daß der Palatin die Bürgschaft des Erfolges übernehme.

Eben war Graf Batthyány mit seinem Berichte zu Ende gekommen, als draußen im Vorsaale ein lautes Geräusch entstand und die Worte: „Wir müssen den Herrn Ministerpräsidenten sprechen!“ ganz vernehmlich in den Saal drangen. Im nächsten Augenblicke erschien Graf Ludwig Teleki in der Thür, den Hut in der einen und einige Schriftstücke in der andern Hand. Andere mit ihm erschienene Personen hielten sich im Hintergrunde.

— Verzeihung, Excellenz! — sprach er, einen Schritt näher tretend — daß wir stören, aber wir folgen einer patriotischen Pflicht.

Graf Batthyány erhob sich, trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

— Was verschafft uns die Ehre, lieber Herr Graf?

— Hier entleide ich mich meiner patriotischen Aufgabe, entgegnete Graf Teleki, indem er die Schriftstücke überreichte, Gott segne Eure Entschlüsse!

Damit zog er sich mit seiner Begleitung zurück.

Die Veranlassung dieses zweiten Zwischenfalles während des ersten Ministerrathes gab nachfolgender Vorfall.

Klausenburg, die Hauptstadt Siebenbürgens, hatte vor zwei Tagen eine Deputation zur Begrüßung des ungarischen Ministeriums nach Budapest entsendet. Die Jugend der Landeshauptstadt feierte dieses freundliche Ereigniß durch ein glänzendes Gastmahl, welches sie zu Ehren der Deputation im Clublocale der Radifalen gab. Während dieses Gastmals langten an den Grafen Teleki, den Präses dieses Clubs, die neuesten Nachrichten über die Vorgänge in Kroatien nebst einer Proklamation des Baron Jellachich an. Teleki übergab die Einläufe dem neben ihm sitzenden Baron Nikolaus Wesselenyi mit der Aufforderung, die Anwesenden damit bekannt zu machen.

Wesselenyi erhob seinen Riesentelb und seine Stentorstimme ließ sein berühmtes „Halljunk, vagy

meghalunk!“ (Hören wir, sonst ist's um uns geschehen!) im Saale erdröhnen.

Augenblicklich machte das betäubende Geschwirr der Stimmen der feierlichsten Stille Platz. Nun trug er die Nachrichten nebst der Proklamation und zwar mit einer solchen Entfaltung seiner riesigen Stimmittel vor, daß die Lampen und Fenster vom Anstoße der Schallwellen erzitterten.

Nichtsdestoweniger wurde der Vortrag von einzelnen Anrufungen wiederholt unterbrochen und die Unruhe nahm während des Vorlesens fortschreitend immer zu. Entrüstung lagerte sich auf allen Gesichtern; Einzelne ballten die Fäuste und murmelten unverständliche Kraftausdrücke zwischen den Zähnen, Andere sprangen zornentbrannt von ihren Sigen empor.

In Agram hatte sich nämlich mit der Rückkehr Jellachich's und der kroatischen Deputation aus Wien die allgemeine Stimmung und das allgemeine Lösungswort im Handumdrehen geändert. Der Ruf „Groß-Allyrien! Südslavien!“ machte dem Lösungsgeschrei „Groß-Oesterreich! Nieder mit Ungarn!“ Platz. Ohne von einem königlichen Commissar auf die vorgeschriebene Weise in seine neue Würde sich einführen zu lassen und ohne den gesetzlichen Amtseid geleistet zu haben, ergriff Jellachich die Zügel der Regierung mit dictatorischer Gewalt, entfernte alle verfassungsfreundlichen Elemente von den öffentlichen Aemtern und setzte seine Creaturen an deren Stelle, setzte den größten Agitator Ludwig Gaj zum Staatssecretär und ersten Rathe ein, schickte die Zuschriften des ihm gesetzlich übergeordneten ungarischen Ministeriums uneröffnet zurück, verbot unter Todesstrafe mit Ungarn jeden Verkehr, ordnete das unverblümte Standrecht gegen alle Anhänger einer gegentheiligen politischen Ueberzeugung an, erteilte den Pfarrern den gemessenen Befehl, von den Kanzeln herab den Auzug gegen Ungarn zu predigen, überschwenkte das Land mit aufreizenden Proklamationen, bereiste ganz Kroatien und die Militärgrenze, verheißend und drohend und den Heerbann organisirend, trat mit den Führern der serbischen Bewegung in die lebhafteste Verbindung und schickte Spione und Agitatoren nach allen Richtungen aus.

Vor dem Antritte seiner Rundreise verurtheilte er, um ein Exempel zu statuiren und sich gefürchteter zu machen, den Landesarchivar Aurelius Ruffovits und den Vicegespan (Souspräfekt) des Agramer Comitats Andreas Szubits, weil sie im Verdachte der Friedensliebe und Verfassungsfreundlichkeit standen, zum Tode und erließ folgende Proklamation:

„Hinaus mit den Ungarn, diesen asiatischen Barbaren und Despoten, wenn Kroatien frei, wenn Oesterreich und sein gütiger Herrscher gerettet werden sollen! Ganz Oesterreich ist am Bettelstabe und Südslavien im Keime vernichtet, wenn die Absichten dieser Despoten, wenn die landesverrätherischen Geseze des Preßburger Landtages in Wirksamkeit treten! So solange noch eine Spur von diesen asiatischen Horden, von dieser barbarischen Raze existirt: ist für das zivilisirte Europa, für Oesterreichs Größe und das große Allyrien kein Heil zu erwarten.“

Darum auf, ihr tapfern Kroaten! schaaft euch um euren treuen Heimatsgenossen, um den Bann, dessen Gleichen ihr noch niemals an der Spitze des Landes hattet; der in eurer, in unserer theuern Muttersprache zu euch spricht; der freudig sein Gut und Blut der erhabenen Zukunft unseres angebeteten Vaterlandes zum Opfer bringen will!

Folget blindlings meiner Führung; ich führe euch zum Siege, zum Ruhme und zur Größe des Vaterlandes; und unser vielgeliebter Kaiser wird euch die Rettung seiner Krone und seines Reiches verdanken und mit Millionen und einer unbegrenzten Freiheit und Selbständigkeit belohnen.

Kroaten, theuere Brüder! fordert mein Blut, fordert mein Herz, fordert meine Seele; ich opfere sie euch gern; aber fordert nicht, daß ich den Rachezug gegen dieses räuberische Ungarn und somit die Zukunft, die Freiheit und die Größe unseres Vaterlandes, und die Dankbarkeit, und die beschworene Treue gegen unsern gütigen Monarchen, aufgeben soll!

Kroaten, erhebt euch zur Größe eurer Ahnen, eurer glorreichen Vergangenheit! Wartet nicht bis die profetischen Worte unseres erleuchteten Seelenhirten — vor dem heiligen Antlitz des dreieinigen Gottes gesprochen — sich fürchterlich bewahrheiten und die also lauten:

„Kroatische Brüder, hört auf meine Worte, es sind Gottes Worte! Die Ungarn kommen über euch; um eure errungene Freiheit in den Staub zu treten. Diese wilden Horden werden eure Säuglinge erdolchen, eure Frauen und Töchter schänden, eure Priester vertreiben, und lutherische und kalwinische Pfaffen an deren Stelle euch bringen. Der Vater wird mit seinem Kinde, der Mann mit seiner Frau nicht in der heiligen Muttersprache mehr sich unterhalten dürfen; zur barbarischen Sprache, zu barbarischen Sitten, zur barbarischen Sklaverei werdet ihr gezwungen werden!“

Das sind die profetischen Worte unseres erleuchteten Seelenhirten, die er in patriotischer Begeisterung zur heiligen Gemeinde gesprochen hat. Beherzigt sie. Ich komm zu euch, kroatische Brüder, um euch aufzuklären, aufzumuntern und anzuführen. Erwartet mich; dann folget mir in den heiligen Krieg.

... So lauteten die Nachrichten und die Proclamation, welche Wesselényi eben, unter den Ausbrüchen allgemeiner Entrüstung, vorgetragen hatte.

Nach Beendigung des Vortrages erhob sich Graf Teleki und hielt folgende Ansprache: „Patrioten, das Vaterland ist in Gefahr! Zu den Waffen, Alles, was sie tragen kann! Tod dem Rebellen und Verräther, der die Brandfackel des Bruder- und Bürgerkrieges in unsere friedliche Familien schleudern will! Schmach dem feigen Söldlinge, dem feigen Vaterlandsverräther! Patrioten, höret meinen Antrag! Lasset uns sofort eine Deputation an das Ministerium entsenden mit dem dringenden Ansuchen, es möge, in Anbetracht der drohenden Gefahr, ohne Verzug die Anordnung treffen, daß eine nationale Kriegsmacht mit der nöthigen Artillerie ins Leben gerufen und zur Bestreitung der Auslagen eine allgemeine Subskription eröffnet werde, ferner eine Anzahl intelligenter Patrioten nach allen

Richtungen des Landes entsenden, um die Bevölkerung aufzuklären und von den Absichten der Reaktion zu unterrichten und dem Bann — unter gleichzeitiger Entsetzung von seinem Amte — den Prozeß wegen Landesverrath zu machen! (Fortf. folgt.)

Literarisches.

Das althochdeutsche Wiener Schlummerlied vom Standpunkte des hebr. Vocalsystems.

Von Samuel Breiter.

E. Hofmanns „metrische Stylübung des Schlummerliedes.“

(Mitgeth. Sitzungs. d. f. Bayer. Akad. Jahrg. 1866 Bd. II. S. 106).

- | | |
|----------------------------|--------------------------|
| 1. Slâ'f, tóchâ, slâ'mô' | sâ'r lâ'zes we'inô'n! |
| 2. ti'ora nûrgiânthêmo | unerit Triuna crâftl'chô |
| 3. slâ'fês unza mógân | mannes trûtsûnilô! |
| 4. O'strâ st'ellit ch'inde | êgir hônaesuoizin, |
| 5. plûomon plâwâ rô'tâ' | pri'chit Hêrâ chindê, |
| 6. Zânfâna sêntit | zunei scâf ele'in'i'n |
| 7. unta ei'nôugo hêrrô | hôrît ascâ hartâ'. |

Neuhochdeutsche Uebersetzung desselben.

- | | |
|------------------------------|-------------------------------|
| 1. Schlaf, Tocke, schlummre, | gleich lass das Weinen! |
| 2. Dem würgenden Thiere | wehret Triwa kräftig. |
| 3. Schlaf bis zum Morgen, | des Mannes Traut-söhnlein. |
| 4. Eier honigsüsse | stellt Ostra dem Kinde, |
| 5. Blumen blaue, rothe | briecht Hera dem Kinde |
| 6. Zanfana sendet | zwei nette Schafe |
| 7. und der einäugige Herr | leicht harte Eschen (Lanzen). |

Das W. Schlummerlied nach Reli's Recension.

Tocha slâf lûmo
Weinon sâr lâzês
Triwa werit crâftlicho
Themo wolfa wurgjanthemo.
Slafês unza morgane
'Mannes trûtsunilo
Ostra stelit chinde
Horac egir suozin;
Hera prichit chinde
Pluomun plobâ rotâ;
Zanfana sentit morgane
Ueizin scâf eleinin
Unta herra hurt!
Horseâ ascâ hartâ.

*) Siehe Nr. 34 dieses Jahrganges.

Die Auflösung des hebr. Räthfels in Nr. 49 ist: קרש-קרשקר. Richtig gelöst von Herrn Ad. Felsenburg in Szentes.